

### Mein Paradies

Hallo, Frau Obertriffter! Wo  
Pilger in Werl ankommen

### Kultur

Sie kann auch anders.  
Eine Kino-Orgel in der Kirche

### Reportage

Ein Netz ohne Netz:  
Analoge Beziehungen

# Dom<sup>+</sup>plus

**Pax vobis**  
Ein Heft über Begegnungen



# Inhalt

4 Paradies

Hallo, Frau Obertriffter! Wo Pilger in Werl ankommen



8 Rückspiegel

Ulrike Böhmer ist mit der Bahn gefahren, jedenfalls hat sie es versucht

10 Schöpfungsgespräch

Schön, niedlich, problematisch:  
Ein Gespräch über invasive Arten



14 Kunst & Kultur

Sie kann auch anders. In Lemgo begleitet eine Kino-Orgel die Gottesdienste

16 Weltreligionen

As-salāmu, Shalom, der Friede sei mit euch

22 Essgeschichten

Kokosmilch meets Wirsing. Kochen verbindet Kulturen



24 Reportage

Ein Netz ohne Netz. Wie ein Münchner Künstler seine Kontakte pflegt





# Friede sei mit euch!



 In der heutigen hektischen Welt, in der Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten oft überwiegen, bietet der „Pax vobis“ (in arabisch, as-salāmu ‘alaykum, wörtlich: Friede/Heil [sei] mit euch) einen ruhigen Hafen des Friedens. Dieser Friedensgruß ist kein leeres Wort, sondern ein mächtiges Werkzeug, das die Menschen daran erinnert, in ihrem Umgang miteinander ihre Menschlichkeit zu bewahren. Die rezipierten Worte „Pax vobis“ – Friede sei mit euch – erfüllen die Räume muslimischer Gebetsstätten und verbinden die Gläubigen mit einer tiefgründigen Botschaft.

Dieser Friedensgruß spielt im rituellen Gebet des Islam eine zentrale Rolle und erinnert in seiner Bedeutung an liturgische Zeremonien in katholischen, lutherischen und orthodoxen Kirchen. Doch seine Bedeutung geht über die Grenzen der Religion hinaus und zeigt eine subtile Verbindung zwischen Gott, dem Propheten, den Gläubigen und der gesamten Menschheit.

Das rituelle Gebet im Islam enthält einen bedeutenden Abschnitt, in dem der Betende Friedenswünsche an den Propheten, an sich selbst und an die rechtschaffenen Diener Gottes richtet. Nach dem Gebet wird der „Pax vobis“ erneut rezitiert, während der Betende seinen Kopf nach rechts und links wendet. Diese symbolische Geste repräsentiert die Ausdehnung des Friedens über die individuelle Ebene hinaus und zeigt eine tiefere Verbundenheit mit den Nachbarn und der Gemeinschaft. Selbst bei individuellen Gebeten wird der „Pax vobis“ ausgesprochen, um die Gläubigen daran zu erinnern, dass dieser Friedensgruß eine symbolische Bedeutung trägt, die die Verbindung zwischen Gott und der Menschheit sowie das gegenseitige Verständnis zum Ausdruck bringt.

Ein Höhepunkt in der islamischen Offenbarungsgeschichte des „Pax vobis“ ist die wundersame nächtliche Reise des Propheten Muhammad in die erhabene Gegenwart Gottes. In diesem transzendenten Moment nahm Gottes Ansprache an den Propheten die Form des „Pax vobis“ an: „Friede sei mit dir, O Prophet, und die Gnade Gottes und Seine Segnungen.“ Als Antwort sprach der Prophet: „Friede sei mit uns und mit den rechtschaffenen Dienern Gottes.“ Diese bedeutungsvolle Unterhaltung zwischen Gott und dem Propheten bildet die Grundlage für die Wiederholung beider Formeln durch den betenden Muslim im kanonischen Gebet. Damit wird nicht nur angestrebt, Gott und dem Propheten zu folgen, sondern es wird auch die Beziehung zwischen Gott und seinen Geschöpfen sowie die Verbindung zwischen den Geschöp-

fen Gottes selbst beschworen. Eine alternative Auslegung des „Pax vobis“ im Islam bezieht auch die Engel mit ein. Indem der Gläubige diesen Friedensgruß ausspricht, knüpft er eine unsichtbare Verbindung zwischen der gesamten Menschheit und den nicht menschlichen Kreaturen, die ebenfalls Gott dienen.

Diese Perspektive erweitert unser Verständnis von Beziehungen und verdeutlicht, dass der Frieden nicht nur in der menschlichen Existenz existiert, sondern auch das Verhältnis der Menschen zu nicht menschlichen Geschöpfen und damit die Gesamtheit der Umwelt und Mitwelt umfasst. Die Worte des Propheten Muhammad sind wegweisend. Er lehrte die gläubigen Muslime, jeden Menschen, dem sie begegnen, zu grüßen, unabhängig von Glauben oder Herkunft. Diese universelle Geste der Freundlichkeit spiegelt den Geist des Qur‘ān wider, der die Gläubigen dazu auffordert, einen erhaltenen Gruß mit einem noch besseren oder gleichwertigen Gruß zu erwidern. Dieser Vers (Sure al-Nisā‘ 4:86) wird von muslimischen Kommentatoren als Anleitung für den wertschätzenden Umgang mit freundlichen und sogar nicht freundlichen Menschen interpretiert.

Die wiederholte Rezitation des „Pax vobis“ erinnert uns jedoch auch an die traurige Realität des Mangels an Frieden im Leben sowohl von Muslimen als auch von Nicht-Muslimen. In vielen Teilen der Welt werden Menschen mit Krieg, Leid und Ungerechtigkeit konfrontiert, die ihre kostbare Friedfertigkeit untergraben. Es ist eine traurige Tatsache, dass die Bestrebungen nach Frieden oft eine Illusion bleiben, solange die Bedingungen, die ein wirklich friedliches Leben verhindern, aufrechterhalten werden. Der „Pax vobis“ fordert uns auf, diese Realität anzuerkennen und aktiv danach zu streben, den Frieden zu verwirklichen. Er erinnert uns daran, dass Frieden nicht nur ein Wort ist, sondern ein Zustand, den wir aktiv in unserem eigenen Leben und in der Welt um uns herum schaffen müssen. Er lädt uns zur Reflexion und zum Handeln ein, um die Bedingungen zu verändern, die den Frieden behindern. In einer Zeit, in der die Welt von Spaltungen und Konflikten geprägt ist, können wir den „Pax vobis“ als Erinnerung annehmen, dass der Frieden in unseren Händen liegt.

Idris Nassery

 Den Friedensgruß „Pax vobis“, auf arabisch „as-salāmu ‘alaykum“, gibt es auch im Hebräischen: „Schalom ‘alekhem“. Allerdings begnügt man sich in Israel meist mit bloßem „Schalom“ und ist sich vielleicht nicht immer bewusst, welche tiefe Bedeutung hinter diesem Gruß steht. Die Gebetstradi-

tion hat sie jedoch bewahrt – in einer erstaunlichen Parallele zu dem von Idris Nassery beschriebenen Abschluss des rituellen Gebets im Islam: Das dreimal täglich gesprochene Achtzehn-Bitten-Gebet endet damit, dass der/die Betende drei Schritte zurücktritt, um gleichsam aus dem heiligen Boden des Gebets wieder auf den Boden des Alltags zurückzutreten, sich zur Linken und zur Rechten, vor Gott und den seinen Thron umstehenden Engeln, verbeugt und dabei sagt: „Der Frieden stiftet in seinen Höhen, er stifte Frieden über uns und über ganz Israel (und im Zuge der Reformbewegung wird oft hinzugefügt: und über alle Einwohner der Erde) und sprecht: Amen!“ Der Frieden der himmlischen Welt, an dem man im Gebet Anteil sucht, möge sich auch in der irdischen Sphäre immer mehr verbreiten. Auch der Priestersegen Num 6,22–26, der im öffentlichen Gebet vor Abschluss des Achtzehn-Bitten-Gebets gesprochen wird, endet mit „Es wende der Ewige sein Antlitz dir zu und gebe dir Frieden“.

„Um des Friedens willen“ war für die Rabbinen auch ein wichtiger Aspekt bei der Festlegung von Richtlinien im zwischenmenschlichen Umgang, gerade auch gegenüber Nichtjuden. Ebenso entschärften sie die drakonischen Kriegsvorschriften des Buches Deuteronomium mit dem Hinweis, dass Mose an Sichon, den König von Heschbon, „Worte des Friedens“ schickte, um ohne Krieg durch sein Gebiet ziehen zu können, obwohl ihm Gott den Krieg befohlen hatte (Dtn 2,26). Der Heilige, gepriesen sei er, ließ sich, so die Auslegung, umstimmen und ordnete an, dass nie Krieg geführt werden soll, ohne vorher Frieden anzubieten.

Diese „Friedenstheologie“ stammt aus einer Zeit, in der Juden sich als Minderheit mit den Herrschenden arrangieren mussten nach dem Prinzip, das schon Jeremia den nach Babylon Exilierten vorlegte: „Sucht den Frieden der Stadt, in die ich euch verbannt habe, und betet für sie zu IHM, denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein“ (Jer 29,7). Die gegenwärtige Herausforderung in Israel ist, wie man Friedensethik gestaltet, wenn man die Herrschaft über andere religiöse Minderheiten hat.

Tamar Avraham

**+** Der Friedensgruß folgt in der katholischen Messe auf das Vaterunser und er stellt in der Regel den einzigen Moment der gesamten Liturgie dar, an dem sich die Gemeinde

einander zuwendet und – vor der Corona-Pandemie noch deutlich unverkrampfter – in direkten Kontakt miteinander tritt. An den meisten Orten, an denen ich Gottesdienst gefeiert habe, erscheint der Friedensgruß als „willkommene Abwechslung“ in der liturgischen Form; man lächelt sich zu, schüttelt Hände, winkt durch die Kirche. Nur in wenigen Situationen kann sein provokativer Charakter deutlich werden: Denn der Friedensgruß Jesu, den sich die Gemeinde symbolisch zuspricht, gilt natürlich allen Menschen im Raum (und auf der Erde). Gerade der Bezug zum Vaterunser, in dem die Christen ihre Einheit von Gott her bekennen, verdeutlicht die universelle Geltung des Friedensgrußes. Wie gut – so könnte man sich fragen – würde es mir also gelingen, einem politischen Gegner zuzulächeln, einem Banker die Hand zu schütteln, der gerade einen Kreditantrag abgelehnt hat oder jemandem freudig zuzuwinken, der mich auf der Arbeit piesackt. Wendet man den Gedanken auf die Menschheit insgesamt, so spitzt sich die Frage natürlich noch zu: Gelingt es mir, Kriegsverbrecher und Mörder nicht nur zu verurteilen, sondern ihnen Frieden zu wünschen? Gelingt es mir, für Versöhnung einzutreten, wo die Schuld klar verteilt ist? – Verständlicherweise werden viele gar nicht wollen, für eine solche Versöhnung einzutreten. Genau das ist aber aus christlicher Sicht die Herausforderung des Friedensgrußes – im Kleinen wie im Großen.

In den Texten von Idris Nassery und Tama Avraham finde ich diese Herausforderung in verschiedener Form wieder. Das Streben nach Frieden ist hier nicht identisch mit einer pazifistischen Utopie, sondern erstaunlicherweise eher auf das Hier und Jetzt und seine Vergangenheit bezogen: Nicht ab jetzt soll es friedlich sein, sondern hier und jetzt soll eine Versöhnung dessen anbrechen, das Vergangenheit und Gegenwart negativ bestimmt.

Eine solche Versöhnung wird natürlich nicht immer gelingen, weil es schlicht nicht möglich ist, mit allen Tätern hier und jetzt Frieden zu finden. Juden, Muslime und Christen können aber gemeinsam die Bedeutung eines universalen Friedens wachhalten, der der Versöhnung der Menschen und ihrer Geschichte bedarf – und sie können gemeinsam die Hoffnung artikulieren, dass die bleibend fragmentierte Versöhnung Vollendung findet.

Aaron Langenfeld



**☪** Dr. Idris Nassery ist Inhaber des Lehrstuhles für Islamische Rechtswissenschaften als Juniorprofessor am Paderborner Institut für Islamische

Theologie der Universität Paderborn.



**☪** Tamar A. Avraham, Mag. theol., ist Reiseführerin und Übersetzerin theologischer Fachliteratur. Sie lebt in Jerusalem.



**+** Prof. Dr. Aaron Langenfeld ist Lehrstuhlinhaber für Fundamentalthologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Theologischen

Fakultät und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn.